

Gebetswoche extra 2006

Stille – Aktion – Studium

SIEBEN GEISTLICHE ZUGÄNGE ZU GOTT

Wenn wir Zeit haben und uns erholen wollen, so tun wir das auf unterschiedliche Weise. Während der eine lieber allein bleibt oder durch den Wald joggt, trifft sich der andere vielleicht lieber mit Freunden, hört Musik oder besucht ein Museum. Jeder Mensch hat seinen eigenen Weg, um wieder neue Kraft zu schöpfen: körperliche Anstrengung beispielsweise oder geistige Beschäftigung.

Ebenso wie wir uns auf unterschiedlichen Wegen regenerieren, so hat Gott uns auch verschiedene Wege geschenkt, um geistlich „aufzutanken“. Diese Wege kann man als „geistliche Zugänge zu Gott“ bezeichnen. „Ein geistlicher Zugang ist der Weg, den wir ganz natürlich benutzen, um mit Gott in Kontakt zu treten.“ (John Ortberg)

Jeder von uns hat seinen bevorzugten geistlichen Zugang, den er immer wieder ganz von selbst wählt. Viele Gläubige haben auch mehrere geistliche Zugänge, wobei aber meist einer davon dominiert. Wenn wir geistliche Zugänge benutzen, die nicht die Unsrigen sind, so fällt uns das häufig schwer. Vielleicht ist das ein Grund, warum viele Christen wenig Freude dabei empfinden, Zeit mit Jesus zu verbringen. Die Gebetswoche ist eine gute Gelegenheit, über seinen eigenen geistlichen Zugang zu Gott nachzudenken und daraufhin sein persönliches geistliches Leben zu überprüfen. Entsprechen meine geistlichen Aktivitäten meinen geistlichen Zugängen? Oder empfinde ich in meinem geistlichen Leben mehr Last als Freude?

Häufig werden sieben geistliche Zugänge unterschieden:

Beten – aber selbstverständlich!

Woran denkst du bei der bevorstehenden Gebetswoche? Ist sie für dich mehr eine ungeliebte Pflicht als eine geistliche Erfrischung? Oder wäre es dir dagegen lieber, 52 Gebetswochen im Jahr zu haben? Egal ob das eine oder andere der Fall ist – die folgenden Seiten dienen dazu, das persönliche und gemeindliche Gebetsleben in den restlichen 51 Wochen des Jahres anzuregen. Damit Beten immer mehr von einer „Christenpflicht“ zu einer „Selbstverständlichkeit“ werden kann, die Freude bereitet – Gott und uns! *tl*

1. Der intellektuelle Zugang – ich finde den Zugang zu Gott am besten, wenn ich lerne.

Dieser Zugang wird in unseren Reihen stark gefördert (Bibelkreise, Gesprächskreise im Gottesdienst u. ä.) Menschen, die auf diesem Wege zu Gott kommen, fällt Bibelstudium und theologisches Denken leicht. Häufig haben sie allerdings wenig Verständnis für emotionale Zugänge zu Gott – sie sind eben mehr „Denker“ als „Fühler“. Der Apostel Paulus gehörte sicher zu diesen „Intellektuellen“. Menschen mit diesem Zugang sollten ihre Stärken ausbauen, indem sie anspruchsvolle Bücher lesen und sich häufig mit biblischer Lehre auseinandersetzen. Als Ausgleich sollten sie aber auch auf ihr „Herz“ hören und lernen, Gott mit ganzem Herzen anzubeten. Denn „klug“ bedeutet noch nicht „geistlich gesund“.

2. Der beziehungsorientierte Zugang – ich finde den Zugang zu Gott am besten, wenn ich mit anderen zusammen bin.

Du blüht in der Gesellschaft von anderen Menschen auf?

Du engagierst dich gerne in Hauskreisen? Du erzählst gerne allen, was dich gerade beschäftigt? Dann hast du wahrscheinlich einen beziehungsorientierten Zugang zu Gott. Deshalb sind Gebetsgemeinschaften und Seminare Dünger für dein geistliches Wachstum. Vermutlich pflegte auch der Apostel Petrus den beziehungsorientierten Zugang. Allerdings besteht bei diesem Zugang die Gefahr, oberflächlich zu werden oder seine eigene Meinung von

Gebetswoche extra 2006

der Meinung anderer abhängig zu machen. Deshalb sollte das Bibelstudium nicht zu kurz kommen.

3. Der dienende Zugang – ich finde meinen Zugang zu Gott am besten, wenn ich anderen Menschen diene.

Vor einigen Jahren starb die katholische Ordensschwester Mutter Theresa. Ihr Einsatz zugunsten der Straßenkinder von Kalkutta (Indien) ist unvergessen. Auch heute fällt ihr Name, wenn nach Vorbildern gefragt wird. Sie hatte einen dienenden Zugang zu Gott. Solche Menschen fühlen sich unwohl, wenn sie keine konkrete Aufgabe übernehmen können. Dabei ist es wichtig, dass sie ihre Aufgabe tatsächlich als geistlichen Dienst verstehen, den sie vor allem für Gott verrichten. Biblisches Beispiel hierfür ist Tabita (Apg 9,36). Bei allem Einsatz für Gott wäre es wichtig, eine Balance zwischen Dienen und Gemeinschaft zu schaffen (vgl. auch die Aussagen, die Jesus in Lukas 10,38-42 gegenüber Martha und Maria trifft). Und es ist völlig in Ordnung, sich auch einmal bedienen zu lassen!

4. Der anbetungsorientierte Zugang – ich finde meinen Zugang zu Gott am besten, wenn ich ihn anbe.

Der alttestamentliche König David war nicht nur eine starke und gleichzeitig schillernde Persönlichkeit, er ist uns bis heute als Dichter zahlreicher Lieder (Psalmen) bekannt. David beruhigte nicht nur als Hirtenjunge den damaligen König Saul mit seiner Musik, sondern er drückte in seinen Liedern auch zahlreiche Facetten seiner Beziehung zu Gott aus. Bis heute finden wir Trost und Stärkung in seinen Psalmen. Wenn dir bei Anbetungsmusik das Herz aufgeht und du dich bei musikalisch gestalteten Gottesdiensten und Lobpreiszeiten Gott ganz nah fühlst, dann besitzt du wahrscheinlich einen anbetungsorientierten Zugang zu Gott. Und es ist gut, wenn du jede Gelegenheit nutzt, Gott durch Lieder und Gebete anzubeten. Aber das Leben mit Gott besteht nicht nur aus Anbetungshöhepunkten. Vernachlässige deshalb nicht das Bibelstudium und den Dienst am Mitmenschen.

5. Der aktionsorientierte Zugang – Ich finde den Zugang zu Gott am besten, wenn ich Großes vollbringe.

Vielleicht gibt es sie auch in deiner Gemeinde: Menschen mit einer klaren Vision, wie die Gemeinde in zehn Jahren auszusehen hat. Oder engagierte Gemeindeglieder, die mit viel Energie Missionsstrategien erarbeiten, um säkulare Menschen für Christus zu gewinnen. Sie lassen sich nicht so leicht unterkriegen. Fehlschläge spornen sie nur an. Auch in

der Bibel gibt es solche Menschen, Nehemia ist einer von ihnen. Wenn du zu diesen Menschen gehörst, dann suche dir große Aufgaben und finde ein Team von Mitarbeitern, die dich dabei unterstützen. Aber lege auch mal eine Pause ein, suche die Stille und baue zu ein oder zwei Menschen eine echte geistliche Freundschaft auf, um nicht „abzuheben“. Gott wirkt nicht nur durch dich sondern auch in dir.

6. Der kontemplative Zugang – ich finde den Zugang zu Gott am besten, wenn ich Stille erlebe.

Allein mit Jesus zu sein, ist für solche Menschen ihr geistliches Grundnahrungsmittel. Über Gott und sich selbst nachdenken, lange und intensiv beten fällt ihnen leicht. Ähnlich wie Maria, die Schwester Marthas, sitzen sie gern Jesus zu Füßen. Daher ist die tägliche stille Zeit (die für uns alle wichtig ist – nicht nur für die Gläubigen mit einem komplementativen Zugang!) ihr wichtigster Erfahrungsraum mit Gott. Solche Menschen sollten aber darauf achten, sich

nicht zu sehr von der Welt und anderen Menschen zurückziehen, sondern sich auch praktische Aufgaben suchen, die sie zur Ehre Gottes erfüllen können.

7. Der schöpferorientierte Zugang – ich finde den Zugang zu Gott am besten, wenn ich in der Natur bin.

Dies hat nicht mit Pantheismus zu tun. Hier wird nicht die Natur angebetet, sondern ihr Schöpfer! Wenn du dich in der Natur Gott näher fühlst oder auch einen Hang zu Kunst und Kreativität hast und dich über „Schönheit“ freust, ist das wahrscheinlich dein Zugangsweg zu Gott. Auch Jesus selbst verbrachte häufig Zeit in der Natur, um mit seinem himmlischen Vater allein zu sein. Dabei kann die Natur aber auch zu einem Zufluchtsort werden, zu dem Menschen vor der Realität des Lebens flüchten. Deshalb ist es wichtig, fest in einer Gemeinschaft eingebunden zu sein, sich auch einmal an weniger schöne Orte zu begeben und das Bibelstudium nicht zu vernachlässigen (gerne auch draußen „in der Natur“).

Wenn wir unsere persönlichen geistlichen Zugänge zu Gott kennen, dann sollten wir sie regelmäßig pflegen, um geistlich zu wachsen. Vielleicht könnte aber auch einmal ein Zugang zu Gott, der nicht zu unseren persönlichen geistlichen Zugängen gehört, uns dabei helfen, Gott in einer neuen Weise zu begegnen. Die Gebetswoche ist eine gute Gelegenheit, es einfach einmal auszuprobieren. *tl*

Literaturempfehlung:

John Ortberg, Ruth Harley Barton:
Abenteuer Alltag – ein ganz normaler Tag mit Jesus,
Asslar: Gerth-Medien, 2005

Gary Thomas:
Neun Wege, Gott zu lieben, Haan: Brockhaus 2003

52 Gebetswochen im Jahr?

WIE EINE GEMEINDE IHR GEBETSLEBEN DAUERHAFT VERTIEFEN KONNTE

Wir – die Adventgemeinde ERlebt in Erlangen – haben uns überlegt, wie die Gebetswoche nicht nur ein einmaliger Höhepunkt im Jahr sein kann, sondern auch über die restlichen 51 Wochen unser Gebetsleben aktivieren kann.

Weil wir während der letzten Gebetswoche so starke Erfahrungen mit Gott gemacht hatten, wollten wir unbedingt weitermachen. Denn es wäre schade, wenn wir auf diese Erfahrungen ein ganzes Jahr verzichten müssten.

Vielleicht erinnert sich manches altgediente Gemeindeglied an zähe Gebetssabbate früherer Jahre, wo vor großer Versammlung in intensiven Gebeten die wichtigsten Dinge mit Gott besprochen wurden, die sich während des ganzen Jahres bis dahin angesammelt hatten. Ich konnte mir seinerzeit nicht vorstellen, dazu auch noch freiwillig zu fasten, so wie es damals üblich war.

Unsere Gemeinde ging bei der letzten Gebetswoche bewusst einen anderen Weg: Zu Beginn jedes unserer Sabbatgottesdienste singen wir zum Lobe Gottes einige Lieder und haben anschließend einen Teil reserviert für Bekenntnisse, Anliegen und Erfahrungen der Gemeindeglieder und Gäste, damit die Gemeinde daran Anteil nehmen und dafür danken und bitten kann. So ähnlich laufen Gottesdienste in immer mehr Gemeinden ab. Zu Beginn der letzten Gebetswoche haben wir unsere Anliegen gesammelt und für jeden Tag der Woche drei Beter gesucht, die sich in jeweils einem von drei verschiedenen Zeitabschnitten – morgens, mittags und abends – auf das Gespräch mit Gott konzentrierten. Dies tateten sie auch dadurch, dass sie während dieser Zeit fasteten.

War dieses Vorhaben nicht zu ehrgeizig? Stellt euch vor, es ist Mittag, Arbeitspause, und euer Tagesplan ist eng. Zum Beten fehlt dann oft die Muße. Für diesen Zeitabschnitt haben sich deshalb vor allem Hausfrauen- und männer, Kranke, Studenten, Rentner, Arbeitslose und Freiberufler gefunden, also selbst oft „Gebetsbedürftige“. Davon haben wir in unserer Gemeinde genug ...

Am zweiten Sabbat der Gebetswoche kamen wir wieder zusammen, um von unseren Erfahrungen zu erzählen. Wir konnten damals zwar nicht von Wunderheilungen, sensationellen Karrieresprüngen oder ähnlichem berichten, aber wir wussten uns umhüllt und getragen von einer Gemeinschaft, die jederzeit im intensiven, konzentrierten Gespräch mit Gott verbunden war. Egal ob ich selbst gerade beten konnte oder nicht – es gab Beter auch für meine Anliegen. Und Gott antwortete. ER wollte uns weiterführen und noch mehr mit uns über unser Leben und seine Ziele für uns reden.

DIE IDEE: EINE DAUERHAFTE GEBETSSTAFFEL

Dreimal täglich Beter (und Fastende) organisieren, und die Antworten Gottes dann noch auswerten – diesen Aufwand konnten wir natürlich nicht das ganze Jahr hindurch aufrechterhalten. Also haben wir angefangen mit einer Staffel von etwa 10 bis 15 Betern, die jeweils die gesammelten Anliegen der Gemeindeglieder aus der vergangenen Woche bis zum nächsten Sabbat mit Gott besprechen. So erhält jeder dieser Beter etwa viermal im Jahr den „Spezialauftrag“, unseren Dank und unsere Anliegen vor Gott zu bringen.

Unsere Erfahrungen damit sind nicht spektakulär, aber hilfreich und aufrichtend. Oft sagen uns die Betroffenen, sie könnten ihre eigenen Anliegen schlechter formulieren als die Menschen, die für sie Fürbitte einlegen, denn es fehlten ihnen die rechten Worte dafür. Andere, die ihren Dank zum Ausdruck bringen wollen, können sich dagegen kaum bremsen vor Freude, sie brauchen nur – wie wir alle – eine vertrauenswürdige Gemeinschaft, in der Tränen geweint werden dürfen und vor Freude gesprungen werden kann.

DAS „ERGEBNIS“

Unsere größte Erfahrung durch die Gebetsstaffel ist eine Vertiefung unseres Gebetslebens. Wenn einer nicht genug Zeit zum beten findet, hilft ein anderer aus. Wir haben erlebt, dass uns Freunde, egal ob getauft oder (noch) nicht, von Erfahrungen berichtet haben, für die wir nicht einmal zu beten gewagt hätten.

Wir haben das ganz normale, von Gott geschenkte Leben tief in unseren Herzen erlebt und sind uns dieses Geschenks stärker bewusst geworden. Wir haben mit Gott geredet wie mit einem hochgestellten Präsidenten, der uns das „DU“ angeboten hat. Seitdem haben wir auch manch unbequeme Nachricht von Ihm gehört, aber sie entsprang – wie es scheint – in bester Absicht für uns alle.

Das Hauptproblem unserer Gebetsstaffel ist die Beständigkeit. Es gab Wochen, an denen es nicht so lief, wie es im Plan vorgesehen war. Der eingeteilte Beter war plötzlich auf Dienstreise oder fiel aus einem anderen Grund aus. Was tun? Weitermachen! Wenn eine Lücke entstanden war, beteten die anderen umso mehr.

Wie können andere Gemeinden diesen Segen ebenfalls erfahren? Einfach mit einer ähnlichen Gebetskette starten!

Gott segne alle Nachahmer, ER kommt sehr bald persönlich.

*Sigurd Wittek,
Adventgemeinde ERlebt, Erlangen*

Der Anbetung mehr Gewicht verleihen

Gebetswoche extra 2006

HINWEISE FÜR DIE GESTALTUNG VON ANBETUNGSZEITEN (NICHT NUR) WÄHREND DER GEBETSWOCHE

Wir haben uns an ein geräuschvolles Leben ohne Anbetung gewöhnt. In Wirklichkeit wissen wir häufig mit „Anbetung“ nicht viel anzufangen – im Gegensatz zu den Psalmisten. In der Regel wird bei uns sehr viel geredet, ohne dass es zu der geistlichen Sammlung kommt, die für eine tiefe Begegnung mit Gott hilfreich ist.

Jesus als Vorbild aller Christen hingegen achtete darauf, dass ihm genügend Zeit zum Gebet blieb (vgl. Mt 14,23; Mk 1,35; 6,46.47; Lk 5,15.16; 6,12). Auch den Aposteln war dies wichtig. Sie wurden unruhig, als sie merkten, dass ihnen die Fülle der Aufgaben die Zeit zum Gebet stahl (Apg 6,2.4).

Die Psalmisten des Alten Testaments verstanden viel von Anbetung, was man unschwer in ihren Texten nachlesen kann. Von Zeit zu Zeit sollten wir uns an die Fähigkeiten und Erlebnisse der früheren Gläubigen erinnern und uns auf alte Werte zurückbesinnen.

Das kann (und sollte) man zuweilen auch als gesamte Gemeinde tun – nicht nur in der Gebetswoche. Wie könnte man sich diesem Vorbild wieder nähern? Wir brauchen einfache Schritte, Zeit, ein wenig Mut zum Experiment. Vielleicht wird die Bibel dann ganz neu lebendig und mit ihr das Gebet! Entscheidend ist, dass wir geistliche Gespräche nicht zu Diskussionen oder Vorträgen entgleisen lassen, sondern dass wir versuchen, in die Stille zu kommen und zum ehrfurchtsvollen Gebet durchzudringen. Es ist zum gemeinsamen Lesen der Bibel und Gebet ratsam, eine einfache Methode zu verwenden, die für jeden nachvollziehbar ist. Einige Ideen dazu sind im Folgenden zusammengestellt.

1. Anbetung durch Psalmen

Aufgabe: Als Gruppe (oder Einzelner) einen Psalm verfassen.

1. Dazu: zunächst Psalm 92 oder 97 (oder andere) lesen
 - still auf sich wirken lassen
 - innerlich auf Gott hören
 - sich die Struktur der Psalmen deutlich machen (wie geht der Psalmist vor?)
 - es geht nicht um mich, meine Dichtkunst o. ä., sondern um die Anbetung des Herrn.
2. Jeder in der Gruppe verfasst vier Zeilen unter der Überschrift „Warum Gott loben?“
3. Dann werden von allen ihre Texte vorgelesen, und es entsteht eine Zusammenfassung aus z. B. vier oder acht Zeilen.
4. Jeder in der Gruppe verfasst vier „Kontrast“-Zeilen, also z. B. warum viele Menschen keine Begeisterung für Gott spüren.
5. Wieder Zusammenfassung (siehe 3).
6. Jeder in der Gruppe schreibt vier Zeilen, worin der Segen oder die Freude eines Menschen besteht, der Gott kennt und liebt.
7. Wieder Zusammenfassung (siehe 3).

8. Gemeinsame Endredaktion.

Zum Schluss: gemeinsames lautes Beten des neu entstandenen Psalmes.

2. Beten mit biblischen Texten

- Man kann fast jeden Bibelvers umformulieren in ein Gebet.
- Man muss nur den Bibelvers in die „Du-Form“ übersetzen.

Beispiel a: Joh 3,16:

„Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat.“

In die „Du-Form“ übersetzt, heißt dieser Vers als Gebet:

„Gott, du hast die Welt so sehr geliebt, dass du deinen einzigen Sohn hingegabest, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat.“

Man kann „an diesem Vers entlang“ auch mit eigenen Worten weiterbeten z. B.: „Gott, du hast die Welt so sehr geliebt, du hast mich so geliebt, meine Familie, die Menschen, mit denen ich mich schwer tue, alle hast du so sehr geliebt, dass du deinen einzigen Sohn für uns hingegabest. Danke, dass du uns so sehr liebst.“

Beispiel b: Jesus sagt in Joh 10,10:

„Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“

Ein Gebet, das an diesem Vers anknüpft, könnte heißen:

„Jesus, du bist gekommen, damit wir ein erfülltes Leben haben. Ich danke dir, dass ich heute einen erfüllten Tag leben durfte.“

Ein anderer betet mit dem gleichen Vers vielleicht anders weiter:

„Jesus, du bist gekommen, damit wir Leben in Fülle haben. Mein Leben ist aber in der letzten Zeit so unerfüllt, dass ich richtig unzufrieden werde. Bitte schenke mir doch auch wieder ein erfülltes Leben.“

Wenn man so betend die Bibel liest, bekommt das persönliche Gebet eine große Weite. Man lernt, in den „Gedankengängen Gottes“ zu beten.

3. Ganzheitliche Wege zur Besinnung

Beispiel: Das Kreuz als Symbol einsetzen.

- Textlesung Mt 16,24-26;
- einige Minuten der Stille;
- dann Stöckchen, Steine, Bast, Stroh, Gras u. ä. Material zu einem „eigenen Kreuz“ zusammenbinden;
- alle Kreuze kommen auf einen Haufen / in ein Behältnis;
- jeder findet sein Kreuz;
- würde ich wirklich ein anderes Kreuz wollen?
- in der Runde stellt jeder sein Kreuz kurz vor (warum sieht mein Kreuz so aus, was habe ich zu tragen) – nach jeder Vorstellung Stille zur Besinnung;
- nochmals Textlesung – Stille;
- je nach Gruppenzusammensetzung und Gesprächsverlauf Fürbitte in 2er-Gruppen oder als ganze Gruppe.

Matthias Müller